

Feuilleton

KUNSTREDEN

Wenn die Freiheit hohl wird

VON SABINE VOGEL

Auf der Künstlerliste des iranischen Pavillons bei der aktuellen Venedig Biennale stand auch der Name von Parastou Forouhar. Dabei hatte die seit langem im deutschen Exil lebende Künstlerin sich vehement der Vereinnahmung als Regimekünstlerin verwehrt. Jedes Jahr fährt sie nach Teheran, um das Haus ihrer von jenem Staat 1988 ermordeten Eltern als Gedenkstätte des Widerstands zu erhalten, setzt sich dabei Staatsrepressionen und Verfolgungen aus. „Die Freiräume“, sagt sie über die faule Einladung, ihr Land in Venedig zu repräsentieren, „sind hohl, sie nützen nichts.“ Die behauptete künstlerische Toleranz sei nur das Feigenblatt eines Systems, das ihr und anderen Widerständigen jede Anerkennung verweigert. Die Pufferzone zwischen Staat und Kunst funktioniere immer über Geld: „Man wird verstummt.“

„Die neue Intoleranz – Wo künstlerische Freiheit stirbt, ist auch die Demokratie bedroht“ hieß die Diskussionsveranstaltung, zu der die Allianz Kuturstiftung und der nbk am Freitag eingeladen hatte. Mit dem smarten Chris Dercon und der belesenen, leider Ex-Kulturstaatsministerin Christina Weiss, war das Panel hochkarätig besetzt. Dabei durfte das Dutzend Diskutanten gar nicht sitzen, was ausufernde Statements verhindern sollte. So waren die zwei Stunden Kunstrederei bis zum vegetarischen Buffet-Empfang in der Repräsentanz mit Balkon überm Pariser Platz auch ganz kurzweilig. Johan Simon, derzeit Intendant der Ruhrtriennale, berichtete davon, dass in den Niederlanden Zensur ausgeübt wird bei den Bedingungen für Förderanträge. Veronica Kaup-Hasler vom avantgardistischen Kunstfestival Steirischen Herbst redete von Selbstzensur bei der Erstellung von Programmen, dass Sinti-Roma-Projekte gerade gut gefördert würden, und alle auf dem Podium waren sich einig, dass sie Karikaturen wie von Charlie Hebdo schon aus Geschmacksgründen nicht zeigen würden. Der philosophische Museumsdirektor aus Stockholm, Daniel Birnbaum, sinnierte darüber, welche Tabubrüche in der Kunst sonst noch möglich wären – Pädophilie, Hakenkreuze usw. – die sich im Zeitalter von Instagram aber nicht mehr in einem Ausstellungskontext einhegen ließen.

Chris Dercon macht Begriffsbestimmung und verdeutlicht: Die „Dichte des Geldes“ auf dem Kunstmarkt lasse es gar nicht mehr zu, dass man über interessante und uninteressante Kunst diskutiere. Die Lesung von Karl-Marx' Kapital in der Ausstellung von Okwui Enwezor auf der Biennale sei jedenfalls „völlig keine Kunst“. Unternehmen schmücken sich heute eh gerne mit der „Criticality“ von Kunst, fügt Holger Liebs vom Magazin Monopol hinzu und kriegt hiermit den Orden für das schickste neue Wort.



MAIFOTO/UTE LANGKAFFEL

Michael Kohlhaas (links) will die Sache auch für seinen Sohn (Puppe, Jerry Hoffmann) durchziehen, den er im Kampf aber schwer vernachlässigt.

Kaffee auf dem Pandafell

Gorki-Theater: Yael Ronen und ihr Ensemble holen Michael Kohlhaas in die Gegenwart

VON ULRICH SEIDLER

Unweit des Richtplatzes von Hans Kohlhaase, nach dessen kurzem ereignisreichen Leben Heinrich von Kleist unter Veränderung zahlreicher historischer Details und des zu harmlosen Heldennamens in Michael (nach dem Erzengel) Kohlhaas seine berühmte Novelle verfasste, dort also, wo der historische Hans gerädert wurde, nämlich nah dem Georgentor, wo heute der Strausberger Platz befindlich ist, kommt es gut 470 Jahre später, abends gegen sieben, zu einem Verkehrskonflikt, der ebenfalls mit einem Rad zu tun hatte, und zwar mit einem E-Rad, einem Black Horse City 500, zusammenklappbar, 26 Zoll, unisex, 6-Gangschaltung, Höchstgeschwindigkeit entsprechend der Auflage 25 km/h, mit Cupholder.

Vorbildlich behelmter Besitzer und übrigens auch Entwickler dieses Gefährts ist niemand anderes als Michael Kohlhaas, der Held der im Gorki-Theater zur Premiere gekommenen Uraufführung von „Das Kohlhaas-Prinzip“, für das sich die Hausregisseurin Yael Ronen und ihr Ensemble frei bei Kleists Novelle bedienen und diese mit unbändigem Sinn für Details in die Gegenwart verlagert.

Dieser Ronensche Kohlhaas nun wird von einem BMW X5 Security Plus – ausgestattet mit einer gepanzerten giftgassicheren Fahrgastzelle und Stauraum für Maschinengewehre – mit einer Geschwindigkeit von (hier widersprechen sich die Angaben) 180 bis 250 km/h dergestalt überholt, dass Kohlhaas und seinem vierjährigen Sohne der Straßenkot nur so ins Antlitz spritzt.

Rächerhelden mit Fahrradhelmen

Hans Kohlhaase, Kaufmann aus Cölln an der Spree, lag mit Sachsen in mordbrennerischer Fehde, weil man ihm auf dem Weg zur Leipziger Messe zwei Pferde beschlagnahmt hatte und auf juristischem Weg kein Recht zu bekommen war.

Am 22. Mai 1540 wurde er in Berlin hingerichtet.

Der Fall inspirierte Kleist zu der Novelle „Michael Kohlhaas“ (1808).

„Das Kohlhaas-Prinzip“ von Yael Ronen und Ensemble variiert die Novelle und verlegt sie in die Gegenwart.

Regie: Yael Ronen, Bühne: Heike Schuppelius, Kostüme: Miriam

Marto, Musik: Nils Ostendorf, Video: Hanna Slak.

Es spielen: Jerry Hoffmann, Cynthia Micas, Taner Sahintürk, Dimitrij Schaad und Thomas Wodianka.

Nächste Vorstellungen am 4. und 14. Juni, 19.30 Uhr im Maxim-Gorki-Theater, **Karten:** T. 20 22 11 15.

Es kommt zum Streit, bei dem die pandafellbezogenen Sitze des X5 durch den von Kohlhaase verkippten Kaffee in Mitleidenschaft gezogen werden, was schmerzlich ist, weil diese Felle sehr selten zu haben sind – erstens, weil Pandabären in Gefangenschaft nicht fortpflanzungslustig sind, und zweitens, weil ihnen das Fell nur dann abgezogen werden darf, nachdem sie freiwillig gestorben sind (diese Erläuterungen gibt Kohlhaases Anwalt, der kurz danach das Mandat niederlegt, weil besagter Autofahrer Anteilseigner des größten Klienten seiner Kanzlei ist und der Staatsanwalt im selben Golfclub spielt wie der Justizsenator, der wiederum bei der Hochzeit des Bruders besagten Autofahrers Ehrengast war).

All dies und noch viel mehr erregt verständlicherweise den Verdross von Kohlhaas, der sich an die Spitze einer weltweiten terroristischen Bewegung setzt. Er wird gespielt von Thomas Wodianka, der für sein redliches Aussehen und

zugleich auch für seine Ausbruchskunst bekannt ist, von der er in einer herrlichen Nummer, bei der er „Paint It Black“ von den Stones auf brennender Bühne trippelnd herüberläuft, eine Kostprobe geben wird.

Wer findet, dass dies alles ein wenig abstrus und konstruiert sei, der muss nun noch zur Kenntnis nehmen, dass es einen weiteren Helden gibt, der auch noch so ähnlich heißt, nämlich Michail (Taner Sahintürk), und dem als palästinensischem Schafskäsehändler viel hanebücheneres Unrecht widerfahren ist als Michael, infolgedessen er vom israelischen Geheimdienst als Kollaborateur denunziert wird, in Berlin untertaucht und zufällig zugegen ist, als sich der eingangs skizzierte Zwischenfall zugetragen.

Ohne Papiere und ohne Rechte kommt Michail als Zeuge nicht in Betracht, wohl aber etwas später im Verlauf der mit babylonischem Übermut aufgetürmten Handlung als Verdächtiger. Michail (mit zwei

„i“) soll hinter den Anschlägen stecken, die Michael (mit einem „i“) in seinem terroristisch- asymmetrischen Krieg für Gerechtigkeit in eigener Sache verübt. Wir brechen hier ab, weil es auch noch eine unbedingt erwähnenswerte Symbol-ebene gibt: Indische Raben, die sich in einer „biologischen Invasion“ erst über ein Abschiebegefängnis in einer Wüstenstadt hermachen und dann über all die Leichenteile, die bei den Kohlhaas'schen Anschlägen in Berlin herumliegen, was der Tagesschau eine Meldung wert ist.

Yael Ronen, die ihre Stücke stets zusammen mit den Schauspielern entwickelt und dabei auch diesen kreativen Prozess mitreflektiert, hat die diesmal die Pferde durchgehen lassen. Weil so viele Funkenflug-Einfälle und verblüffende Querschläger rübergebracht, so viele verschiedene Typen kariert werden müssen und darüber hinaus auch noch alle Nase lang das sperrige, aus illustrativem Schrott bestehende Bühnenbild kompliziert umzubauen ist, bleibt wenig Raum für Figuren, Spiel und moralische Irritation.

Am meisten ziehen die Situationen, in denen sich die Schauspieler der Vergeblichkeit ihres Tuns bewusst werden und ihre moralisch anspruchsvolle Sehnsucht nach politischer Haltung mit ihrer Eitelkeit verwechseln – ein ganzer Stall von Kohlhaasen, die für ihre Sache streiten. Und bei aller fantastischer Überfrachtung und bei aller zweifelten Albtheit ist zu verbuchen, dass die Inszenierung in dem Drang, alles auf einmal zu erzählen, auf dass des Zuschauers Nerven explodieren, doch ziemlich nah bei Kleist landet. Heftiger Applaus.

NACHRICHTEN

Handke: Westliche Politiker sind schuld an Balkankrisen

Peter Handke hat westlichen Spitzenpolitikern Schuld an Kriegen und Krisen in den Balkanländern gegeben. Tony Blair, Gerhard Schröder und Bill Clinton „sollte man dafür gratulieren, was sie vor 20 Jahren zusammengeköchelt und vergiftet haben“, sagte der Schriftsteller der Belgrader Zeitung Kurir: „Man sollte ihnen viele Rosen und (reichlich) serbischen Konjak schicken.“ Die drei Politiker hatten 1999 die Bombardierung Serbiens durch die NATO durchgesetzt, weil serbische Verbände im Kosovo 800 000 Albaner brutal vertrieben hatten. Demgegenüber gab Handke den Albanern selbst die Schuld an ihrer Lage. Sollte die serbische Minderheit im Kosovo eines Tages von den Albanern ganz aus dem Land gedrängt werden, wäre das „eine große Tragödie für die jungen Albaner. Dann haben sie keine Feinde mehr. Das wäre ihr Selbstmord, denn die Albaner brauchen Feinde.“ Handke war in Westeuropa wegen seines Eintretens für den serbischen Präsidenten Slobodan Milosevic in die Kritik geraten. (dpa)

Anzeige

BERLINER PHILHARMONIKER
 Artist in Residence
Christian Tetzlaff Violine
 Werke von **Bach** und **Bartók**
KAMMERMUSIKSAAL
 DO 28. MAI 20 UHR
 Karten: 030/254 88-999
 www.berliner-philharmoniker.de

Kinocharts: „Pitch Perfect 2“ bleibt vorn

Die Trash-Komödie „Pitch Perfect 2“ hat am Pfingstwochenende den Spitzenplatz der deutschen Kinocharts verteidigt. Fast 213 000 Zuschauer sahen die Groteske um irrwitziges Vorsingen und peinliche Auftritte. Fat Amy (Rebel Wilson), die übergewichtige Sängerin der A-cappella-Band Barden Bellas, ist sich auch in der Fortsetzung des Erfolgsfilms von 2012 für nichts zu schade. Insgesamt kommt „Pitch Perfect 2“ damit nach zwei Wochen bereits auf gut 750 000 Besucher. Auf den Plätzen 2 und 3 folgen „Mad Max: Fury Road“ und „Ostwind 2“. Als einziger Neueinsteiger platziert sich der Science-Fiction-Film „A World Beyond“ auf der Vier. (dpa)

Jazztrompeter Marcus Belgrave gestorben

Marcus Belgrave ist tot. Der Detroiter Jazztrompeter hatte seine Karriere in den 50er-Jahren an der Seite von Ray Charles begonnen, später spielte er unter anderem mit Ella Fitzgerald, Dizzy Gillespie, Sammy Davis Jr. und Wynton Marsalis; außerdem arbeitete er in seiner Heimatstadt als Musiklehrer. Am Sonntag starb er im Alter von 78 Jahren an Herzversagen. (dpa, AFP)

U s N t r e i R c M h

E G A L Ein Plädoyer für Poesiealben

VON AHNE

Schon wieder hell war es, als ich Scheute morgen aufwachte, was an der Jahreszeit gelegen haben könnte oder an kosmischen Phänomenen. Ich ging in die Küche und machte mich an den Abwasch. Ich wasche traditionell immer morgens ab, noch vor dem Zähneputzen, da kann man so gut nachdenken.

Ich dachte an die Todesstrafe und den ägyptischen Präsidenten und daran, dass die Bundesrepublik endlich ihre Beziehungen zu dem nordafrikanischen Land normalisieren will, wurde auch langsam mal Zeit, finde ich. Sind eben andere Sitten dort, die Menschen haben an-

dere Frisuren, hören andere Musik, fällen andere Urteile, da sollte man sich nicht ständig einmischen, nicht immer mit dem erhobenen Zeigefinger drohen, wer sind wir denn?

Auch hier steht ja nicht alles zum Besten, wenn man mal an den Flughafen denkt oder die Öffnungszeiten bei der Post. Da wollte ich neulich ein Päckchen abholen und da war die Tür zu, dabei war es noch hell, was an der Jahreszeit gelegen haben könnte oder ein köstliches, ich meine kosmisches, Phänomen.

Viele Menschen müssen ja sonntags arbeiten, Feuerwehrfrauen, Krankenbrüder, warum nicht die Post? Wir leben doch, verdammt noch mal, nicht mehr im Mittelalter! Aber einen höheren Lohn fordern, das können sie. Wenn alle immer einen höheren Lohn fordern würden, ja..., das muss ja auch jemand bezahlen. Das Geld wächst doch nicht auf den Bäumen. Das muss ge-

druckt werden, das Geld. Aber daran denkt mal wieder niemand, weil alle Spülmaschinen besitzen und nicht mehr abwaschen müssen und dadurch keine Zeit mehr finden um nachdenken zu können.

Ich zum Beispiel würde gerne weniger Lohn bekommen, weil ich das einfach einsehe, dass es so nicht weitergehen kann. Schneller, höher, egal. Vielleicht werde ich sogar streiken für weniger Lohn, weiß ich noch nicht. Das muss ich erst mal mit meinem Arbeitgeber absprechen, ob der damit einverstanden ist, ob der das gut findet. Kann ja sein, er benötigt meine Arbeitskraft, dann wäre das



HENDRICK JONAS

ja kontraproduktiv. Ich will schließlich keinen Schaden anrichten mit meinem Streik, nur ein Zeichen setzen. Vermutlich wäre eine Petition besser. Eine Internetpetition. Man muss mit gutem Beispiel voran gehen. Geld, immer nur Geld! Man kann auch ohne Geld glücklich sein. Das schreibe ich

seit Jahren in sämtliche Poesiealben, die ich erwischen kann. Leider gibt es kaum noch Menschen, die ein Poesiealbum führen, weil alle immer nur daddeln. Na ja, Kinder eben, große Kinder. Streiken und Daddeln und den Knopf von der Spülmaschine drücken, aber sich keine Gedanken machen, über die Folgen, die schwerwiegenden.

Ist es nicht schlimm, dass die Menschen woanders arm sind und wir so reich? Warum können wir nicht auch arm sein? Dann wären wir alle gleich und niemand müsste mehr in löchrigen Schrottkähen übers Mittelmeer schippern. Jesus hätte das so gewollt und nein, ich bin nicht religiös, aber Jesus zeigte uns den Weg. Verzicht, nämlich, Wein in Wasser verwandeln, hast du nichts anzuziehen, schneide ich meinen Mantel ebenfalls kaputt. Und wenn sich die Mächtigen darüber freuen, na und? Sollen sie! Die werden schon früh genug noch erkennen, dass alles doof ist, was sie machen. Zum Beispiel, wenn sie ein Robben-Baby angucken, die traurigen Augen eines Robben-Babys oder auf dem Gipfel, beim Bergsteigen. Hört man ja immer wieder, dass einem da Erkenntnisse kommen, die das Leben fundamental verändern. Und die Mächtigen die-

ser Welt, die lieben Herausforderungen. Helmut Schmidt, zum Beispiel, raucht Kette, der Eine von British Petrol badet im Meer und taucht. Unter. Und Kim Jong-Un, der nordkoreanische Bundeskanzler, treibt es jeden Tag mit bis zu zehn amerikanischen Schauspielerinnen, stand zumindest im Internet.

Nein, so ein Leben möchte ich nicht führen, ich bin mit sehr viel weniger zufrieden. Ein Kanten Brot, ein Stück Dach über dem Kopf, auch wenn es durchregnet, und ab und zu ein Wort des Dankes, vom Chef, oder ein Blick, ein güterer, reicht mir vollkommen. Das letzte Hemd nämlich, es hat keine Taschen. Warum eigentlich nicht?

Ahne liest jeden Sonntag um 20.15 Uhr bei der Reformbühne Heim & Welt in der Panorama-Lounge im Haus Berlin, Strausberger Platz 1, 13. Stock.